

und Fördermittelgebern zu verstehen sein – zumal wohl niemand ernsthaft annimmt, dass eine Ministerpräsidentin oder ein Landtagspräsident *wirklich* ein persönliches Verhältnis zu Sickingen pflegt. Den Schluss bilden ein Literatur- und ein Abbildungsverzeichnis (283–293, 295f); ein Personen-, Orts- oder Sachregister sucht man vergeblich, was die Funktion als Nachschlagewerk leider einschränkt.

Der Band ist schön, wenn auch konventionell gestaltet und präsentiert sich in hochwertiger Ausstattung mit zahlreichen, überwiegend farbigen Abbildungen und festem Einband. Die Leser erwartet eine kundige Einführung und ein breiter Überblick über die Themen der Ausstellung sowie eine kompetente Zusammenstellung erläuternder Exponate. Da die Modelle, Inszenierungen und multimedialen Elemente der Ausstellung fehlen, entsteht bei den Exponaten jedoch der Eindruck einer etwas »papierlastigen«, überwiegend auf »Flachware« vertrauenden Auswahl, die möglicherweise auch der im universitären Umfeld entstandenen Konzeption geschuldet ist.

Es ist anzunehmen, dass der Band aufgrund seiner landesgeschichtlichen Ausrichtung als Überblickswerk insbesondere für die Landes- und Regionalgeschichte von Rheinland-Pfalz einen bleibenden Wert behalten wird. Das eingangs erwähnte Bestreben der Herausgeber, den öffentlichen Blick auf die Bedeutung des Ritteradels und die frühe Reformation in den Regionen des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz zu lenken, darf jedenfalls als eingelöst gelten. Der einzige grundsätzliche Einwand gegen diesen Katalog besteht – wie bei vielen ähnlichen Publikationen – in der Frage nach der Zielgruppe. Es bleibt letztlich unklar, an wen er sich richtet: Dem durchschnittlichen Besucher dürfte er zu umfangreich, zu speziell und zu teuer sein, den Fachleu-

ten stehen wiederum Informationsquellen mit größerer wissenschaftlicher Tiefe und ausführlichen Anmerkungsapparaten zur Verfügung. So bleiben Kataloge dieser Art repräsentative, aber tendenziell selbstbezogene Dokumentationen, deren Erwerb hauptsächlich für wissenschaftliche Bibliotheken von Interesse sein dürfte.

Eisenach

Jochen Birkenmeier

SCHÄTZE DER LUTHERBIBLIOTHEK AUF DER WARTBURG. Studien zu Drucken und Handschriften, hg. v. Ulman Weiß u. Ulrich Bubenheimer, Regensburg: Verlag Schnell & Steiner, 2016. 147 S., Ill.

Unter den vielfältigen Publikationen im zeitlichen Umfeld des Reformationsjubiläums 2017 verdient die vorliegende deshalb Aufmerksamkeit, weil sie einen bis dato weitgehend unbeachteten Quellenbestand, der Licht auf die Pflege des Gedenkens an Martin Luther in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirft, erstmals grundhaft vorstellt. Es handelt sich um die sogenannte Lutherbibliothek auf der Wartburg, mithin eine Büchersammlung an einem der Zentralorte der Luther-Memoria. Im Anschluss an ein Geleitwort von Grit Jacobs (6–9) gliedert sich das Buch in zwei Teile: Ulman Weiß behandelt allgemein »Die ›Luther-Bibliothek‹ auf der Wartburg« (10–97), und Ulrich Bubenheimer stellt im Speziellen »Die Lutherbibel des Hallenser Schultheißer Wolfgang Wesemer« vor (98–146).

Wie Jacobs ausführte, wurde die Lutherbibliothek in den zurückliegenden Jahren nicht nur tiefgreifend erforscht – das Buch präsentiert nun die Ergebnisse –, sondern es wurde in Kooperation mit der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena ihr bedeutendster Anteil, über 800 Flugschriften der Lutherzeit, für die Nutzung im In-

ternet digitalisiert und erschlossen. Auch konnte die Ausstellung der Wartburg »Luther und die deutsche Sprache« (2016/17) ihre Exponate zum größten Teil aus der Lutherbibliothek schöpfen, für die zudem vor Kurzem ein ständiger Schauraum auf der Burg eingerichtet wurde.

Erkenntnisreich sind die von Weiß lebendig vermittelten Einblicke in die Entstehungs- und Verlaufsgeschichte der Lutherbibliothek. Deren Gründung ist im Kontext der baulichen Erneuerung und der damit verbundenen, museal geprägten Wiederbelebung der Wartburg seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verstehen. Bereits ab 1853, mit dem Regierungsantritt Großherzog Carl Alexanders, sammelte man Bücher mit Bezug zur Burg (»Wartburg[s]-Bibliothek«). 1854 begann man, die Bücher auch zu inventarisieren; damals waren vorerst knapp einhundert Bände, unter ihnen vereinzelt mittelalterliche Handschriften, zusammengekommen. 1859 erhielt die Bibliothek im Bergfried einen eigenen Raum. Von Beginn an gewährleisteten wohlmeinende Stifter die Bestandsvermehrung, zudem kamen Ankaufsgelder vom Großherzog. Weiß kann für viele Titel die Hintergründe ihres Zugangs nachzeichnen und dabei zeigen, welche Literatur man damals mit Blick auf Luther und die Wartburg für wesentlich erachtete. Im Jahr des 400. Geburtstags Luthers 1883 erhielt die Büchersammlung einen maßgeblichen Impuls: Der Weimarer Kommerzienrat Adelbert Kühn, als langjähriger Verleger mit Büchern bestens vertraut, hatte die Idee, »dort, wo Luther das Neue Testament übersetzt hatte, eine Sammlung von Bibeln, Katechismen und anderweitiger Luther-Literatur zu stiften.« (19) Auf seinen Aufruf hin kamen aus dem In- und Ausland prompt zahlreiche Einsendungen, sie formten sich in kurzer Zeit zur nun so bezeichneten »Luther-Bibliothek«. Ab 1884 kümmerte sich mit Richard

Voss erstmals ein Bibliothekar um die Belange der Bücher auf der Burg. Er leitete den 1885/86 erfolgten Zugang der herausragenden »Luther-Sammlung« des Dresdner Kommissionsrats Heinrich Klemm, die sich insbesondere durch seltene Drucke der Reformationszeit auszeichnete, in die Wege. Die beachtlichsten der von Klemm mit großem Ehrgeiz zusammengetragenen Werke, zugleich der zentrale Schatz der Lutherbibliothek damals wie heute, behandelt Weiß ebenso ausführlich wie kenntnisreich. Die spätere Geschichte der Wartburg- wie der Luther-Bibliothek war dadurch geprägt, dass große Teile davon der 1889 eröffneten Carl-Alexander-Bibliothek in der Eisenacher Predigerkirche zugeführt wurden und erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auf die Wartburg gelangten.

Die nicht weniger detailreichen Erörterungen Bubenheimers gelten einem besonderen Buch der Wartburg, einem Exemplar der Medianbibel von 1541, also der von Hans Lufft in Wittenberg in jenem Jahr gedruckten großformatigen Ausgabe der von Luther und seinem Tischkreis überarbeiteten deutschen Gesamtbibel. Das Besondere des Bandes besteht darin, dass er vielzeilige handschriftliche Eintragungen (Bibelzitate) von nicht weniger als sechs der berühmtesten Persönlichkeiten des Kreises der Wittenberger Reformatoren aufweist: Martin Luther, Philipp Melancthon, Johannes Bugenhagen, Justus Jonas, Kaspar Cruciger d.Ä. und Johann Forster. Derartige Bände mit persönlichen Einträgen aus dem Wittenberger Kontext, die letztlich eine Vor- oder Nebenform der späteren Stammbücher und Poesiealben darstellen, sind zwar öfter, im Verhältnis zum ehemals sicherlich Vorhandenen aber doch relativ selten erhalten. Die Bibel der Wartburg erhält eine zusätzliche Bedeutung durch Einträge namhafter lutherischer Theologen des späteren 16.

und des früheren 17. Jahrhunderts: Martin Chemnitz, Polykarp Leyser d.Ä., Georg Mylius, Simon Gedicke und Johannes Olearius d.Ä. Auch ist ein handschriftlicher Bericht über das Sterben Wolfgang Wesemers 1557 enthalten. Durch einen Kaufvermerk wissen wir, dass Wesemer, ein Stadtrichter in Halle, der Erstbesitzer des Bandes war (»Diese theuere vnd kostliche biblia«, schreibt er; 101); zahlreiche Benutzungsspuren von ihm finden sich im Band. Bubenheimer hat zu Wesemer und seiner Familie vieles herausgefunden; den Einband der Bibel kann er einem Wittenberger Buchbinder zuweisen. Überzeugend legt er dar, dass Wesemer den Band in Wittenberg kaufte (1542) und sich dort sogleich die »Autogramme« Luthers und seiner Mitstreiter sicherte. Alle Einträge werden in Text und Bild ausführlich vorgestellt; außerdem werden die verschlungenen weiteren Wege der Bibel geschildert, die schließlich 1931 für 5000 Reichsmark von der Wartburg-Stiftung angekauft wurde. Am Schluss des Beitrags finden sich gewissenhafte Transkriptionen der handschriftlichen Eintragungen der Bibel.

Das materialreiche Buch zur Lutherbibliothek ist ein anregender Beitrag zur Geschichte der Rezeption der Reformation, insbesondere zur Formung des Lutherbildes und dessen literarischer Reflexion in den Jahrzehnten vor 1900. Auch dank seiner zahlreichen, fast durchweg farbigen Abbildungen lädt das Buch zur Lektüre ein.

Jena

Joachim Ott

JOHANNES HUND: Das Augustana-Jubiläum von 1830 im Kontext von Kirchenpolitik, Theologie und kirchlichem Leben. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016. 684 S. mit 4 Abb. u. einer Tab. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 242)

Dass die Reformationsjubiläen der vergangenen Jahrhunderte je auf ihre Weise das Bild von Luther und der Reformation prägten und somit zur zeitgenössischen Anverwandlung von Person und Ereignis beitrugen, ist keine neue Erkenntnis. Relativ neu ist allerdings das durch kulturhistorische Impulse entwickelte Interesse an der historischen Jubiläums- und Gedenkkultur. Während Wolfgang Flügel (*Konfession und Jubiläum. Zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur in Sachsen 1617–1830*, 2005) und Stefan Laube (*Fest, Religion und Erinnerung. Konfessionelles Gedächtnis in Bayern von 1804 bis 1917*, 1999) in ihren territorialgeschichtlichen Studien die Entwicklung der lutherischen Gedenkkultur für Sachsen bzw. Bayern nachzeichneten, konzentriert sich Johannes Hund in seiner durch die Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angenommenen kirchengeschichtlichen Habilitationsschrift auf nur ein einziges Jahr. Anhand des dreihundertjährigen Anniversariums der *Confessio Augustana* im Jahr 1830 spürt er der Wirkungsgeschichte der Wittenberger Theologie und ihrer Bekenntnisse im Kontext des frühen 19. Jahrhunderts nach.

Hierfür schließt sich die allein schon vom Umfang her gewichtige Studie an die vor einigen Jahrzehnten durch Pierre Nora und Jan Assmann angeregte historische und kulturwissenschaftliche Geschichtsschreibungs-, Erinnerungsorts- und Jubiläumsforschung an und transferiert deren Fragestellungen in die Kirchen- und Theologiegeschichte. Auf dem Hintergrund der zeitgenössischen theologischen Positionen zwischen 1815 und 1848, die H. durch die Strömungen »spätaufklärerischer Rationalismus«, »Supranaturalismus«, »Erweckungsbewegung« und »konfessionell-lutherische Theologie« (15–30) skizziert, und